

**Sonntag, 28. Februar 2021**

Bibeltext:

Lukasevangelium 9,37-43

Als Jesus mit seinen drei Jüngern am nächsten Tag vom Berg herabstieg, kamen ihm viele Menschen entgegen. Ein Mann aus der Menge rief: »Bitte, Lehrer, sieh dir meinen Sohn an, mein einziges Kind! Oft packt ihn ein böser Geist und lässt den Jungen plötzlich aufschreien. Er zerrt ihn hin und her, bis der Schaum vor seinem Mund steht, und gibt ihn dann kaum mehr frei. Wenn es so weitergeht, richtet er ihn noch ganz zugrunde! Ich habe schon deine Jünger gebeten, den bösen Geist auszutreiben, aber sie waren machtlos.«

Da rief Jesus: »Was seid ihr nur für eine ungläubige und verdorbene Generation! Wie lange soll ich noch bei euch sein und euch ertragen? Bring deinen Sohn her!« Während der Junge näher kam, riss ihn der Dämon zu Boden und zerrte ihn hin und her. Jesus bedrohte den bösen Geist, heilte den Jungen und gab ihn seinem Vater wieder.



Predigt:

In Gottes Namen. Amen.

Das war ein Wunder, was wir gerade im Bericht des Lukas gehört haben. Nun weiss ich nicht, wie es Ihnen mit solchen Schilderungen geht. Sie klingen für unsere Ohren schnell schwierig. Auf der anderen Seite haben die Zeitgenossen Jesu ihm Verschiedenes vorgeworfen. Etwa anmassendes Auftreten. Aber nie haben sie die Wunder, die von ihm bekannt sind, in Zweifel gezogen. Das finde ich sehr bemerkenswert und sehr bedeutsam und will darum das berichtete Wunder einfach so stehen lassen.

Viel brisanter finde ich, was Jesus den Seinen ins Stammbuch schreibt: Was seid ihr nur für eine ungläubige und verdorbene Generation! Wie lange soll ich noch bei euch sein und euch ertragen? Wohl gemerkt, das sagt Jesus seinen Jüngern. Also den heiligen Aposteln, den Vorbildern des Glaubens!

Wenn Jesus mit denen schon so redet, was würde er wohl uns heute zurufen?

Kommen wir an diesem Punkt noch einmal auf das geschilderte Wunder zurück. Wer von uns hatte da eine gewisse innere Distanz und schüttelte insgeheim den Kopf? Weil Wunder einem das Verstehen schwer machen. Doch genau das ist gerade das Merkmal eines Wunders. Was ich bis ins Detail nachvollziehen kann, ist kein Wunder mehr.

So bleibt einem eine Mischung aus Fragen und Skepsis. Nur, wieso sollte der Evangelist Lukas etwas frei Erfundenes berichten, wenn er als Zeuge Jesu ernst genommen werden will? Darum bleibt in einem auch eine Mischung aus Vertrauen und Wissen, dass zwischen Himmel und Erde mehr ist als bloss Moleküle.

Was seid ihr nur für eine ungläubige und verdorbene Generation! Wie lange soll ich noch bei euch sein und euch ertragen? Der Ausruf Jesu lässt einen zusammenzucken. Manchmal braucht es bei uns aber genau das, ein provozierendes Aufschrecken, damit wir wieder einen Sinn bekommen für das Göttliche und uns dem anvertrauen wie der Vater des psychisch kranken Jungen.

Weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch irgendwelche Gewalten, weder Hohes noch Tiefes oder sonst irgendetwas auf der Welt kann uns von der Liebe Gottes trennen, die er uns in Jesus Christus, unserem Herrn, schenkt. Schreibt Paulus in seinem Brief an die Römer. Und wir möchten genau das. Einfach glauben, so ganz und gar, mit Leib und Seele, mit Herz und Verstand.



Aber manchmal sind wir hin- und hergerissen zwischen Herz und Verstand. Dann sind wir angewiesen darauf, dass Jesus bei uns ist und uns in unserem Hin- und Hergerissen-Sein erträgt und dadurch trägt.

Was seid ihr nur für eine ungläubige und verdorbene Generation! Wie lange soll ich noch bei euch sein und euch ertragen? Jesus zeigt Emotionen mit seinem Ausruf. Da ist er ganz und gar Mensch. Das bringt mich ihm nahe. Denn mit Jesus zeigt sich der unsichtbare Gott nicht unerreichbar weit weg, sondern dicht am Menschlichen.

Was seid ihr nur für eine ungläubige und verdorbene Generation! Wie lange soll ich noch bei euch sein und euch ertragen? Bring deinen Sohn her! Zugleich ist Jesus mit seinem Ausruf auch ganz und gar Gott, der die Seinen nicht sich selbst überlässt, wenn Leid an uns zerrt und unseren Alltag verdunkelt, wie beim kranken Jungen und dessen Vater. Ob es nun das Umgehen mit der Viruspandemie ist oder die Arbeitssituation, was an einem zerrt. Ob es die Trauer um einen lieben Menschen ist oder die eigene Gesundheit. Was es auch sei, das an einem zerrt und einen nicht zur Ruhe kommen, sondern immer zwischen Vertrauen auf Gott und Skepsis hin- und herswitchen lässt. Ich lege Jesu Ausruf aus als den Ruf hin zur Wurzel des Glaubens.

Die Jünger waren allein unterwegs gewesen. Sie waren auf sich gestellt. Und das war zu wenig, um die Herausforderungen, die auf sie zukamen, zu bestehen. Jesus rüttelt sie auf mit seinem Ausruf. Er will Vertrauen auf mehr als nur auf sich allein in den Seinen provozieren. Das Vertrauen auf eine Macht und eine Kraft, die über meine eigene hinausgeht, sie umgibt und dadurch meine innere Kraft, die Stärke meiner Seele aufbaut und inspiriert und mich so ins Leben stellt. Und das überall – ins Leben diesseits und jenseits des Horizontes, den wir hier überschauen können. So dass ich bei allem, was auf mich zukommt, was bisweilen auf mich einstürmt, stehen und bestehen kann.

Und das nicht, weil ich so gut bin, so gefestigt, so stark. Sondern weil Jesu Kraft in meiner Schwäche mächtig ist. Und mich trägt, mich hält, mich leitet und behütet in allem, was mich betrifft. Und ich auf diese Weise die haltende Kraft spüre, die von Gott kommt und die in mir Wurzeln schlägt, weil ich mich ihr anvertraue jetzt in der Zeit und einmal auch in der Ewigkeit. Amen.

Lieder:

Morgenglanz der Ewigkeit (Reformiertes Gesangbuch 572)

Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott (Reformiertes Gesangbuch 346)

Gebet:

Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott, sei mit uns auf unseren Wegen.

In der Aufgeregtheit der Nachrichten, die uns ganz persönlich, die unser Land und die Welt bewegen, wenden wir uns dir zu, himmlischer Vater, und bitten dich:

Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott, sei mit uns auf unseren Wegen,

dass wir stehen und bestehen in dem, was uns als Einzelnen und als Gesellschaft betrifft.

In der Sorge um unsere Gesundheit, wie in der Sorge um das Ergehen uns naher Menschen, erinnern wir uns, dass du nahe bist und kein Mensch allein tragen muss, was ihn betrifft.

Wir bitten dich: Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott, sei mit uns auf unseren Wegen, dass wir und unsere Lieben getröstet und gestärkt sind.

Angesichts unserer Schwäche in dem was wir sagen und tun,

angesichts der Momente, wo wir zweifeln und unser Glauben angefochten ist,

wenden wir uns dir zu, himmlischer Vater, und bitten dich:

Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott, sei mit uns auf unseren Wegen.

Lass deine Worte für uns eine Richtschnur sein

und deinen Geist, der sich mit deinem Wort verbindet, uns zum Fixpunkt werden,

dass wir stehen und bestehen, wenn wir innerlich hin- und hergerissen sind.

Im Gedenken an Alfred Wattinger und die Seinen

erinnern wir uns, dass kein Leben vertan und dass kein Mensch verloren ist.

Wer von hier geht, kehrt heim zu dir und kommt bei dir an, Gott.

Im Wissen darum wenden wir uns dir zu, himmlischer Vater, und bitten dich:

Bewahre Alfred Wattinger, Gott, behüte die um ihn trauern, sei mit ihnen auf ihren Wegen,

damit sie weinen und sich erinnern, traurig sein und auch danken können über dem Abschied und so loslassen können, einen lieben Menschen hin zu dir.

Im Gedenken an uns, an unsere Lieben, an die Menschen, die mit uns hier zuhause sind

und im Gedenken an die Welt bitten wir: Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott. Amen.

